

Thesenpapier zur Fachkonferenz

GRÜNER WIRTSCHAFTEN! auf Länderebene – Strategien. Akteure. Allianzen.

14. Februar 2013, Kiel – Hubertus Winterberg, Südwestfalen Agentur GmbH

These 1: Zentral steuernde Ansätze müssen die Individualität der Ausgangslagen betrachten, um nachhaltig wirken zu können

Clusterinitiativen, Masterpläne oder Regionale Entwicklungskonzepte – es gibt eine Vielzahl strukturpolitischer Ansätze, um Impulse für nachhaltiges Wachstum zu geben. Sie stehen dabei im Spannungsfeld zentraler Ideenentwicklung bzw. Steuerung und dezentralem Wirkungsansatz. Dabei benötigen sie die dezentralen Erfolgsfaktoren wie regionales Akteursnetz, Unternehmensnähe und Einbezug individueller Stärken. Wirtschaftliche Stabilität durch Strukturpolitik ist zunehmend Ergebnis gut moderierter Prozesse, die mit den Menschen vor Ort nah an den Herausforderungen und Chancen arbeiten.

These 2: Monokausale Betrachtungen lösen keine komplexen Herausforderungen

Die Herausforderungen für Wirtschaften zeigen sich mehr denn je in verflochtenen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Die klassische Konzentration auf einzelne volks- oder betriebswirtschaftliche Parameter reicht für eine nachhaltige Strukturentwicklung nicht aus. Veränderungen durch die demographische Entwicklung, den gesellschaftlichen Wertewandel und ökologische Rahmenbedingungen (Stichwort“Energiewende“) zwingen zu neuen Strukturen in Denken und Handeln. Dies gilt für inhaltlich-integrative Vernetzungen ebenso wie für Kräftebündelung durch Allianzen. Für die sich abzeichnende Fachkräfteproblematik etwa reichen bildungspolitische Ansätze nicht aus. Es sind komplexe Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge, die integrativ zu berücksichtigen sind.

These 3: Ländliche Räume sind auch Räume des innovativen (industriellen) Wirtschaftens

In ihrer strukturpolitischen Betrachtung werden ländliche Räume in der Regel auf eine Förderung von Land- und Forstwirtschaft bzw. dörflichen Strukturen reduziert, etwa beim Europäischen Fonds für Ländliche Entwicklung (ELER). Dies ist in der Sache ein weit verbreitetes Missverständnis. Eine solche Betrachtungsweise grenzt die quantitativen wie qualitativen Stärken der Wirtschaftsregionen außerhalb der Ballungsräume und Metropolen aus. So liegt der Anteil der Industriebeschäftigung in der Metropole Ruhr bei 30 Prozent und in der Region Stuttgart bei 35 Prozent - in den von mittelständischen Familien-

unternehmen geprägten Regionen Heilbronn-Franken („Region der Weltmarktführer“) und Südwestfalen hingegen bei 47 bzw. 46 Prozent. Impulse für nachhaltiges Wirtschaften entstehen hier in enger Zusammenarbeit mit den Hochschulen. So werden Elektro-Autos in Europa künftig mit einem südwestfälischen Stecker betankt. Der von dem Kirchhundemer Industriestecker-Spezialisten Mennekes entwickelte Typ-2-Ladestecker wurde von der EU-Kommission zur gemeinsamen Norm für Europa erklärt. 2003 hat die Firma HJS aus Menden den Deutschen Umweltpreis für die Entwicklung des Diesel-Partikelfilters auf Sintermetallbasis erhalten.

These 4: top down und bottom up – Strategien mit Potenzialen verbinden

Die zunehmende Notwendigkeit, unterschiedliche Betrachtungswinkel für nachhaltiges Wirtschaften zu verbinden, ist an sich schon eine Herausforderung. Ohne strategischen Konsens fehlt in der Strukturpolitik die wichtige Basis, um Lösungsansätze und Konzeptvorschläge synergetisch zu verbinden. Es braucht die „Klammer“ - den abgestimmten Handlungsrahmen, der Herausforderungen beschreibt, Chancen und Potenziale identifiziert und im Sinne einer gemeinsamen Zukunftsgestaltung zum „Aktionsplan Zukunft“ überführt wird, der von Politik, Verwaltung und Unternehmen als unverzichtbar angesehen wird. Landesentwicklungs- und Regionalplanung steuern hierbei im politischen Raum Fragestellungen zu Vorhaben mit überörtlicher Bedeutung (z.B. Energieversorgung, Flächennutzung), sind dabei aber prozessbedingt relativ statisch. Und auch thematische Masterpläne können die Veränderungsprozesse nur bedingt inhaltlich und strategisch abbilden, denen sich Regionen und Unternehmen gegenübersehen. Strukturpolitik bedarf dynamischerer Ansätze, die im Sinne eines Gegenstromprinzips wirken und Veränderungsprozesse über Projektierungen aufnehmen.

These 5: Best-practice: Die REGIONALEN in Nordrhein-Westfalen – Nachhaltiges Wirken braucht Formate, die innovative Strukturpolitik ermöglichen

Die regionalisierte Strukturpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen verfügt über ein bundesweit einzigartiges Instrument: die REGIONALEN. Sie gehen auf einen Kabinettsbeschluss der Landesregierung von 1997 zurück. Die REGIONALEN stellen ein Angebot des Landes an die Regionen dar, ihr regionales Profil zu stärken. Ziel ist es, sich im Zuge des internationalen und nationalen Wettbewerbs gemeinsam als Region zu positionieren und damit die Region als attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum wettbewerbsfähig zu machen. Erhält eine Region den Zuschlag, werden die konsensual vorgeschlagenen Maßnahmen aus den bestehenden Förderprogrammen prioritär gefördert. Die Regionen kön-

nen ihre Potenziale in den Bereichen Städtebau, Umwelt, Wirtschaft, Kultur, Bildung und Wissen entwickeln. Südwestfalen setzt im Zuge der Regionale 2013 einen besonderen Akzent, in dem Zukunftsfragen der Dörfer (Bildungswanderung, Demographie) erstmals einbezogen werden und damit eine ganzheitlichere Betrachtung erfolgt.

Die REGIONALEN sind ein Strukturprogramm auf Zeit: Alle Projekte präsentieren sich nach Ablauf der zeitlichen Befristung im Präsentationsjahr der Öffentlichkeit. Als Vorbild für diese neue Form der projektorientierten, regionalen Zusammenarbeit diente die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park. Als Gemeinschaftsplattform bündeln die REGIONALEN die strukturpolitischen Aktivitäten der verschiedenen Ressorts der Landesregierung und bestehende Förderprogramme; die Federführung obliegt dem Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Region Südwestfalen richtet derzeit die siebte Regionale aus und präsentiert noch bis September 2014 die Projekte und Initiativen, die entstanden ist.

These 6: Endogene Potenziale brauchen Hilfe zur Selbsthilfe durch Moderation und Kommunikation

Gerade die kleineren und mittleren Unternehmen benötigen – wie etwa die Automotive-Projekte der REGIONALE belegen – Impulsprojekte und die „Mitmach-Optionen“ über Maßnahmen der regionalen Wirtschaftsförderung. Mit der REGIONALE wurde in Südwestfalen ein umfassender Impuls zur Regionalentwicklung gegeben. Er zeigt auf, wie Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürger wesentliche Fragen der wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Weiterentwicklung konzertiert angehen können. Deutlich wird dabei auch, dass diese Aufgabe einen kontinuierlichen Moderations- und Kommunikationsprozess benötigt und mit dem Ende der REGIONALE 2013 nicht abgeschlossen sein wird. Dies gilt besonders mit Blick auf die Wirtschaft. Schließlich ergeben sich zahlreiche Standortqualitäten aus dem Zusammenwirken der relevanten Akteure und der konsequenten Ausrichtung an den Bedürfnissen der Unternehmen.

Olpe, 11.02.2013

Hubertus Winterberg